

Präsentation des 2009 erschienenen Buches „Ist die Bildung noch zu retten?“ von Josef Kraus durch den Vorsitzenden der Hanns-Seidel-Stiftung, Staatsminister a.D. Dr. h.c. mult. Hans Zehetmair, PresseClub München e.V., 25. Februar 2010, 11.00 bis 12.30 Uhr.

Ist die Bildung noch zu retten? Präsentation eines Buches von Josef Kraus

Anrede!

Bildung in ihrer ganzen Bandbreite ist ein Megathema. Sie ist es seit etwa 10 Jahren, ausgelöst durch TIMSS, PISA, IGLU und OECD-Statistiken. Das Thema ist in Zeitungen und Talkshows omnipräsent. Auch die Politik hat das Bildungssystem als Thema (neu) entdeckt. Unermüdlich erörtert sie es in immer neuen Varianten und Gewichtungen – je nachdem, welche politische Richtung sich gerade zu Wort meldet. Hinzu kommen die selbst ernannten Experten, denn mitreden kann bei der Thematik Schule schließlich jeder, sei es aufgrund eigener schulpflichtiger Kinder, sei es aufgrund eigener persönlicher Erfahrung.

Was also muss man bringen, um in diesem gesättigten Genre noch Aufmerksamkeit zu erregen? Josef Kraus hat diesen Stein der Weisen mit seiner Streitschrift „Ist die Bildung noch zu retten?“ offensichtlich gefunden. Zumindest legen dies die Verkaufszahlen seines Buches, das bereits die dritte Auflage erfährt, nahe.

Sprachgewaltig und eindeutig meldet sich Josef Kraus über die Situation der Bildung in Deutschland und das Bildungssystem zu Wort. Sein Buch ist eine Mixtur aus bildhafter Sprache, Angriffslust, Satire und natürlich wissenschaftlicher Erkenntnis. Der Titel suggeriert bereits, dass es seiner Auffassung nach mit unserer Bildung nicht weit her ist. Drastisch gesagt: Wir sind kurz vor 12 Uhr angelangt. Doch warum eigentlich?

Der Bildung ist, so Josef Kraus, ein Gleichgewicht zwischen Bilanzierung und Freiraum, zwischen Verwertungsdenken und Bildungsauftrag, zwischen Ökonomie und Kultur, zwischen Zielstrebigkeit und Entschleunigung abhanden gekommen. Das deutsche Volk droht dem Wahn zu verfallen, alles an Bildung messen zu wollen und in kürzester Zeit alles vermitteln zu können.

Kraus mahnt zu Recht an, dass die historische, ästhetische und persönliche Bildung der Schüler zu kurz kommt. Die Bildungsinhalte lassen Deutschland als Wirtschaftsstandort in den Vordergrund rücken und als Kulturnation in den Hintergrund. Dem Autor geht es hingegen um die Einheit einer Idee in der Pädagogik, nicht um ständigen Methodenwechsel, um Inhaltsänderungen und permanente Neuversuche.

Zu den großen Leitlinien der Bildungspolitik gehören nach Josef Kraus Begriffe, die er dankenswerterweise inhaltlich präzise aufarbeitet wie: Freiheit, Gleichheit, Eigenverantwortung, Bildungsgerechtigkeit, Gendergerechtigkeit, sprachliche Bildung und insbesondere die historische und weltanschauliche Bildung sowie die Bildung im demokratischen und europäischen Sinn.

Die Richtung der Bildungspolitik der letzten Jahrzehnte ist nach Josef Kraus eindeutig: Chancengleichheit, Ganztageschule, Gesamtschule, Krippe, Kita werden als Allheilmittel für unsere Bildungsnation gesehen, während Disziplin, Ordnung, Leistung als Gegenpole betrachtet werden.

Eigentlich aber sollte der Staat sich nach der Vorstellung des Autors subsidiär zurücknehmen und die Freiheiten des Einzelnen und der Gesellschaft schützen. Dem stehe allerdings ein gewandeltes Menschenbild entgegen: Eigenverantwortung und freiheitliches Leben treten zu Gunsten von Anspruchshaltung und Bevormundung des Staates zurück. Dabei besteht, so Josef Kraus, die Gefahr, dass der Staat zum neuen Götzen mutiert. Kraus sieht in der Trennung von Religion und Staat eine der größten Errungenschaften der Moderne, befürchtet jedoch, dass die Säkularisierung zu einer neuen Sakralisierung wird. Die Forderung an den Staat nach absoluter Gerechtigkeit auch in Bildungsfragen sei aber irrational, denn auch in der Bildung gehe es nicht um Chancenverteilung, sondern

um Chancennutzung. Selbst wenn man davon ausgehen könnte, dass Bildung gleichmäßig verteilt wäre, würden doch andere Unterschiede durchschlagen wie familiäre Förderung oder individuelle Begabung.

Schule aber ist, so ein immer wiederkehrender Gedanke von Kraus, ein System zur Erzeugung von Differenz, nicht von Gleichheit. Je mehr Gleichheit beabsichtigt werde, desto stärker träten die Unterschiede hervor. Diese Einsicht sei aber leider nicht anerkannt, sie werde im Gegenteil als ungerecht gebrandmarkt.

Kraus setzt sich entschieden gegen die Gleichheitsideale linker Schulpolitik und für das Leistungsprinzip an Schulen ein. Letzteres ist seiner Meinung nach eines der revolutionärsten demokratischen Prinzipien! Das Recht auf gute Bildung bedingt die moralische Pflicht zu guter Bildung. Auch bei der Bildung kann es nur um Hilfe zur Selbsthilfe gehen, und primär liegt hier eine „Holschuld“ bei der Familie, die sie eigenverantwortlich erfüllen muss.

Bildungsarmut hat nach Josef Kraus viel mit der familiären Situation der Schüler zu tun. Er konstatiert: „Wären die Ehen stabiler, gäbe es deutlich weniger bildungsarme Kinder“. In diesem Zusammenhang fordert er eine Sozialpolitik des sanften Drucks auf die Eltern. Josef Kraus sieht eine Chance in der „Förderung durch Differenzierung“, wobei er auch konkrete Vorschläge unterbreitet. So sollten Schulen mit besonderen sozialen Problemlagen für die Jugendsozialarbeit geöffnet und als Ganztagschulen geführt werden. Dem Kindergarten und der Vorschule müsse mehr Beachtung geschenkt werden. Das Erziehungs- und Bildungsangebot müsse erweitert und die Möglichkeit der zweiten Chance sollte für einen verfehlten Schulabschluss eingeräumt werden.

Der Großteil der Problemschüler in Deutschland setzt sich aus Migrantenkindern zusammen. Dies ist für Josef Kraus eine Folge des niedrigen sozialen Status dieser Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund. Die soziale Schichtung der Zuwanderer nimmt sich für Deutschland, Luxemburg, Dänemark und Österreich anders aus als bei den als Vorbild geltenden Zuwanderungsländern Kanada, Australien und Neuseeland. Dort würden nur Leute aufgenommen, die auf Grund der mitgebrachten Qualifikation auch „gebraucht“ werden könnten. Daraus ergäben sich naturgemäß zahlreiche Probleme – nicht zuletzt in schulischen Bereich.

Des Weiteren attestiert Kraus den Deutschen ein Problem im Umgang mit Eliten. Eine Ausnahme gäbe es nur im Sport und in der Musik, ansonsten gelte: „Was nicht alle sind, darf keiner sein. Was nicht alle haben, darf keiner haben. Was nicht alle können, darf keiner können.“ Dabei müsse doch klar sein, dass eine Geschichte der Völker und der Staaten vor allem eine Geschichte der Eliten sei. Heiße es doch schon im Matthäusevangelium (und dies gleich an zwei Stellen): „Multi vocati, pauci electi.“ Demokratie und Eliten sieht der Autor denn auch als wechselseitige Bedingung. „Eine Herrschaft des Volkes ohne Eliten“, schreibt er, „wäre eine weltfremde, zumindest naive Vorstellung“.

Wenn man über Bildung spreche, so Kraus des Weiteren, müsse man sich auch die Wurzeln Europas vergegenwärtigen. Denn Europas Zukunft hänge von seinem kulturellen Selbstverständnis ab. Deshalb müsse Erziehung hin zu einem europäischen Selbstbewusstsein erfolgen. Dabei hält er explizit den Kulturföderalismus für unverzichtbar, weil er Wettbewerb und Qualität sichere und bildungspolitisch den besten Weg fördere.

Neben dem Bildungsauftrag „Europa“ ist für Kraus die Erziehung junger Leute zu einem aufgeklärten Patriotismus äußerst wichtig. Dabei unterscheidet er klar zwischen Nationalismus, der ein irrationales Freund-Feind-Denken impliziert, und dem Patriotismus als der Liebe zum eigenen Land, zur eigenen Heimat. In einem gelingenden aufgeklärten Patriotismus sieht Kraus die Chance, extremistischen und fundamentalistischen Machenschaften die Nahrung zu entziehen.

Ein eigenes Kapitel widmet Kraus auch seinem Berufsstand. „Der Lehrer als glücklicher Sisyphos“ betitelt er die Zusammenfassung dessen, was den Lehrerberuf ausmacht und welche „dicke Bretter“ gebohrt, welche „dicke Steine“ immer wieder neu angepackt werden müssen.

Offen stellt er sowohl mangelnde Erziehungsbereitschaft der Eltern an den Pranger als auch das negative Bild des Lehrers in der Öffentlichkeit. Als „Aufreger Nummer 1“ bezeichnet er dabei die unzähligen programmatischen Schriften seit PISA zur Schule im 21. Jahrhundert, die alle von einem „idealen“ Schüler ausgingen, der stets wissbegierig, ständig neu motiviert, für das Wahre, Schöne und Gute aufgeschlossen sei, der aber durch böse Umstände wie Schulsystem, unmögliche Lehrer, soziale Benachteiligung et cetera in seiner Bildungslust daran gehindert werde, perfekt zu sein. Als Gymnasiallehrer kennt Kraus selbstverständlich das Bild des „realen“ Schülers ...

Seinen Beruf, den des Pädagogen, bezeichnet Kraus mit der ihm eigenen Leidenschaft als einen der innovativsten und zukunftssträchtesten, denn es gehe um junge Menschen und um das, was diese an Wissen und Können, an Identität und Haltung in zukünftige Generationen hineinbringen. Demzufolge wirkt ein Lehrer – und das sollte seiner Ansicht nach alle Lehrer mit Stolz erfüllen – über die lange Zeitspanne der verbleibenden Biografie der eigenen Schüler in die Zukunft hinein.

Das Buch endet schließlich mit einer gekonnten Satire über die Dummheit: „Inkompetente Menschen“, so Kraus wörtlich, „sind nicht nur blind für ihre schlechte Leistung, sie überschätzen ihr Können sogar – sie realisieren nicht nur nicht, wie schlecht sie sind, sie erkennen auch nicht, wie gut andere sind.“

Fazit: Mit seinem Buch möchte der Autor gegen die „Dekulturierung von Schule“ und gegen eine schulische „Light-Kultur“ streiten. Bildungspolitisch bezeichnet er sich dabei als konservativ. Das heißt für ihn: „Am Bewährten festhalten, das Vorhandene behutsam weiterentwickeln; aus der Tradition des deutschen Bildungsidealismus heraus auf das Übernützliche in Erziehung und Bildung setzen und die Debatte um Inhalte und Werte statt um vage Kompetenzen führen.“ Dabei gelte auch, dass sich nicht das Bewährte vor dem Neuen, sondern das Neue sich vor dem Bewährten rechtfertigen müsse und seine Sinnhaftigkeit zu beweisen hätte.

Kraus vermittelt in seinem lesenswerten Buch also ein Gesamtbild der schulischen Wirklichkeit, dargeboten nach dem Muster der Schreibkunst der Antike: *prodesse et delectare* – was ihm meines Erachtens vortrefflich gelungen ist. Er spitzt zu, polarisiert und mischt sich in die aktuelle Bildungspolitik mit klaren Vorstellungen ein. Zentral sind für Josef Kraus eine klar strukturierte Schullandschaft, das Befürworten des Leistungsprinzips und ein wissensorientierter Unterricht, der die Persönlichkeitsbildung der Schüler auch im demokratischen und europäischen Sinne unterstützt.

Seine „Streitschrift“, so meine ich, ist eine Pflichtlektüre, ein Vademecum für Eltern, Erzieher, Lehrer, Bildungs- und Kulturpolitiker. Und ich kann frei nach den „Confessiones“ des Heiligen Augustinus nur raten: tolle lege, nimm und lies!